



(N. Bruck-Auffenberg.)

Gemeiner Hausrat:
Geflügelkörbe auf dem Pazar von Spalato.

VI. Zur Erhaltung der Volkskunst.

Wenn man dem Problem ins Auge sieht, was mit allen den rührenden und bezaubernden Äußerungen der Seele eines Volkes geschehen wird, wie sie beispielsweise hier versammelt liegen, fühlt man sich seltsam beunruhigt. Die einen sagen: „Wir stehen nicht an, sondern über der Schwelle einer anderen Zeit. Dies alles ist dem Tode verfallene Rückständigkeit. Nehmt den Leuten ihr Spielzeug weg und bietet ihnen anstatt dessen was immer für Brot. Sie sollen ihre müßigen, geschickten Hände vernünftiger beschäftigen.“ Die anderen haben es mitangesehen, was aus künstlichen Industrieförderungen wurde: Modeartikel, Arbeit mit immer maschineller werdenden Behelfen, zu großes Arbeitsangebot, Preissturz und Vernichtung alles je Gewesenen für immer, oder wenn es glänzend ging, Errichtung von Fabriksetablissemments; die freien Volkskünstler wurden zu Fabrikssklaven gemacht.

Eins ist gewiß: Nur dort gedeiht die Volkskunst, wo die Spekulation ferne bleibt; viel begangene Touristenberge haben keine Flora mehr. Man möchte am liebsten sagen: „Wollt Ihr diese unschätzbaren lebenden Kulturwerte der Vorwelt achten, so laßt alle die Hände weg. Das ist intimer Herzensbesitz jener Menschen, ihnen allein gehörig. Es ist das Licht ihrer Daseinshäblichkeiten, königliche Pracht ihrer Armut; Schaffenswonne, fürstliches Verschenkenkönnen, Freude des Empfangens. Teuerste Erinnerungsschätze, Stammbaum und Adelsbrief für die Nachkommenschaft. Alles das ist es, was ihrem armen Leben sonst fehlen müßte.“

Instinktiv schätzt das Volk die ethische Bedeutung und Wunderkraft seiner Arbeiten richtig ein; darum glaubt es, sogar das Schicksal damit bannen oder rufen zu können, macht seine geheimen Zeichen von Glück oder Unglück daran und von den wechselnden Abschnitten seines Lebens. Es ist etwas von dem mit eigener Hand geschnitzten Fetisch dabei, wunderbare Macht einer Vorwelt, die gewaltig weiterlebt und die ihre eigene Herkunft mit lauten Zungen verkündigt. Ein Ehrwürdigstes, der unsterbliche Gedanke längst vergangener Geschlechter. Daran soll man nicht rühren.“ —

So wäre es vielleicht schon zu viel, wenn man es diesen Menschen sagt, was sie besitzen? Gewiß ist schon das allein gefährlich, denn es reizt die Habgier. Zur Schonungslosigkeit gegenüber altem Hausbesitz und gegenüber dem lebenden Volkskünstler, an den sich die Familie hängt wie eine Schar Blutegel, ihn zur gewaltsamen Überproduktion pressend, und auf Ja und Nein sinkt das künstlerische Niveau des gequälten und sehr bald enttäuschten Menschen. Alle Spekulanten gehen da irre.

Und dennoch muß es dem Volke gesagt werden, daß es die alten Werte schützen soll in dieser schlimmen Übergangszeit, die alles Nationale niederringen möchte, alle Tradition nivellieren, die Menschen von der heimatlichen Sitte, der Scholle losreißen, die Zeit der Landflucht und Auswanderungssucht. Gerade diese alten Werte, an denen sich heute der zersetzende Spott der Allesbesserwissenden im Volke vergreift, werden in einer bald nahenden Periode der Rückflucht zur Scholle heiß begrüßte, heimatliche Heiligtümer werden. Das Volk muß das alles hören, um sich zu schützen gegen dolose Handelspraktiken, die darauf zielen, dem Volke die kostenlos wertvolle Herstellung seiner Trachten und seiner Geräte aus den Händen zu winden: Indem sie zuerst alle notwendigen Arbeitsmaterialien aus dem Handel ziehen, bringen sie dem unbefriedigten Bedürfnisse dann die heutige Imitationsfabrikware oder die „moderne Konfektion“, die Proletariatskleidung an Stelle der Landestracht, Steine für Brot bietend. Der schnell zerlumpende, bar zu bezahlende Zeug konsumierende Bauer verzehnfacht seinen Schuldenstand. Das Lächerlichmachen der Bauernkleidung und Gerätschaften ist nur die wohlberechnete Vorarbeit der Agenten. Jeder, der da Einhalt schaffte, erwirbt sich kulturell und volkswirtschaftlich doppeltes Verdienst. Es muß dem Volke gesagt werden, durch Geistlichkeit und Lehrerschaft, daß es nicht lächerlich, sondern ehrwürdig ist in seinen heimatlichen Kleidern und mit seinen selbstgemachten Geräten. Man wird aus der Landflucht wieder zur Heimat zurückkehren und man soll nicht die trostlos kahlen Wände finden, das graue Proletenelend der städtischen Armutsviertel.

Eine Gemütssache, wie sie die Volkskunst ist, will mit weicher Hand angefaßt werden. Darum haben sich bisher die Frauenvereine zu ihrer Förderung stets noch am besten bewährt. Freilich dürfen auch das keine Frauen von jener praktischen Sorte sein, denen alles unnütz Schöne ein Gräuel ist, sondern jene, die wilde Blumen lieben und daraus Sträuße zu binden verstehen. Künstlerisch empfindende, gebildete Frauen, die unter ihren Nationalitäten leben, sie lieben und verstehen. Damit hat man in Ungarn, in der Bukowina schon Ausgezeichnetes erreicht und für den bisher stockenden Vertrieb der Erzeugnisse hat sich jetzt eine staatlich unterstützte Organisation gebildet, die mit großen Machtmitteln arbeitet (Verband österreichischer Hausindustrien) und deren Tätigkeit augenblicklich in der Einrichtung wahrhaft großstädtisch luxuriöser Verkaufsetablissemments und in einem sensationellen Huldigungsakte, dem Wiener „Hausindustrieballe“ gipfelte. Dalmatien steht dabei mit seinen Spitzen ganz oben. Alle übrige Volkskunst Dalmatiens dagegen ist so gut wie noch gar nicht vertreten, weil hier der ohne Beispiel dastehende Fall vorliegt, daß sich ein Land um seine eigene Volkskunst nicht kümmern wollte, sondern alles mußte von Wien aus geschehen. Natürlich kann aus so großer Entfernung nicht auf Intimitäten einer Nation eingegangen werden, wie das beispielsweise die ungarischen Damen im eigenen Lande leisten. Der in Wien bestehende Verein hat keine Hilfskräfte in Dalmatien, alles mußte in mühevollen Informationsreisen langsam vorbereitet werden. So war er gezwungen, seine Tätigkeit



Alte dalmatinische Ton- und Majolikagefäße und Heiligenkrüge.

Kollektion Leo von Littrow.

auf die Spitzenschulen zu konzentrieren, die sich von Wien aus in der Hand halten lassen. Politische wie Verkehrsverhältnisse, besonders aber der Mangel an aktiver Mithilfe in Dalmatien waren Schuld; man legte die Hände in den Schoß und erwartete alles von Wien; und so bleibt die Existenz vieler wertvollster Volkskünste dort noch immer bedroht.

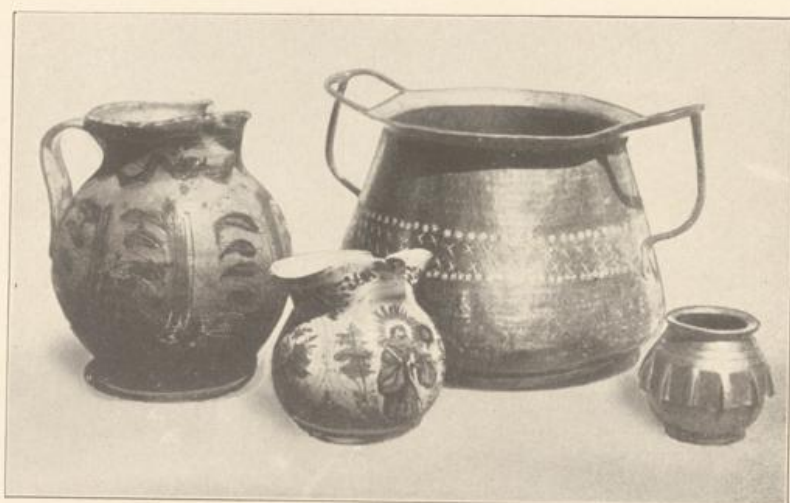
Und dennoch sind gerade in Dalmatien, man möchte sagen, nur in Dalmatien und Bosnien die glänzendsten Chancen für den Weiterbestand aller Volkskunst. Das große Reiseland der Zukunft! Nur von diesem Standpunkte muß hier ausgegangen werden. Die Künstler, die Idealisten behalten ausnahmsweise Recht. Nicht industriemäßig zentralisierte Exploitationen der Volkskunst sind bei dieser aller Anstrengung und Tagarbeit abholden Bewohnerschaft ins Auge zu fassen, sondern Erhaltung und Verwertung der Arbeit im ganzen Volke mit Erhaltung der Unverfälschtheit und gleichzeitigem Wegeweisen nach der Richtung der Wiederveredlung. Denn gerade hier liegt die Seltenheit einer Volksbegabung nach der Seite allerfeinster Kunstarbeit. Phänomenal scharfe Augen, die gleichsam unter Vergrößerungsgläsern arbeiten, und angeborene Festigkeit und Treffsicherheit der Hand. Es ist das größte Verdienst des Dalmatiner Hausindustrievereines, daß seine Schulen nur nach der höchsten Vollendung der Arbeit hindrängen, unbekümmert um das Geschrei mancher Leute nach billigen Massenartikeln. Echte Dalmatiner Spitzen haben Jahrhunderte Dauer und ewigen Wert.

Es wäre bei diesem ambitionösen, leidenschaftlichen Volke eine Leichtigkeit, durch Preisausschreibungen für die besten Arbeiten und für die schönsten Kostüme ein brennendes Interesse für die Volkskunst zu erwecken und sie lebendig zu erhalten. Künstlerisch überwachende Wanderbelehrung vielleicht seitens der dortigen Kunstgewerbeschulen ist alles, was diese feinfühligsten Volkskünstler brauchen, sozusagen nur Meisterschaftsunterricht und Verkaufsmöglichkeiten. Zentralstellen in den Hauptstädten, in denen auch das Hinterland vertreten ist, mit Ausschaltung alles ausbeuterischen Zwischenhandels. — Verwertungsmöglichkeiten: — „Die Kunst geht nach Brot.“

Es gilt die Erhaltung der mustergültigen Vorlagen im Lande: Durch Landesmuseen, Bezirksmuseen, Gemeinde- und Schulsammlungen der besten Arbeiten in den betreffenden Distrikten und ihrer kompletten Trachten. Aus einer lebhaften Interessennahme heraus wird sich das alles mit viel geringeren Kosten schaffen lassen als man glaubt, denn werktätiger Patriotismus kann opferlos genug die einzelnen Objekte aus Privatbesitz geschenk- oder aufbewahrungsweise an diese Sammlungen abtreten. Überwachung und Schutz gegen Antiquitätenverschleppung als ein allerwichtigstes, noch in letzter Stunde! Dann Verschleiß von gutem Arbeitsmaterial in den Volkskunstdistrikten und baldigste Wiedererzeugung des edlen alten Materials (Leinen, Stickseide, echte Pflanzenfärbung) im Lande selbst als neue Erwerbsquelle. Die Erhaltung der schönen und unverwüsthlichen Landeskleidung als Wichtigstes. Das wären so die Wege.

Die neuen Automobilpostlinien, die jetzt das Land erschließen sollen, werden ein übriges tun und das schöne neue Schlagwort: „Volkskunst“. Mode und Export folgen dann von selbst, anstatt umgekehrt eine Aktion damit zu beginnen. Auch wird eine gedeihliche Zukunft dieser Volksarbeiten weit mehr in der Richtung des Wohnungsdekors als der Toilette zu suchen sein, Spitzen, Gold- und Weißstickerei und Schmuck ausgenommen, die so edel sind, daß sie über dem Modewechsel stehen. Sonst aber geht ein In-die-Mode-Bringen stets Hand in Hand mit Aus-der-Mode-Kommen, sicherer Tod für lange Jahre.

Auch hier müssen neue Wege gesucht werden.



Altdalmatiner Gefäße.
Kollektion Leo von Littrow.

erziehen, daß es lieber Echtes von einer Reise mitbringt, als einen nie veraltenden künstlerischen Hausbestand und unsterblichen Gesprächsstoff für die Öde des Gesellschaftslebens, so wäre aller bodenständigen Volkskunst Grundlage zur Weitererziehung gegeben. Nicht Antiquitätenverschleppung und Antiquitätenfälschungen, sondern ein vernünftiges Weiterarbeiten im echten Stil, dem ja eventuell durch eine wohlkonservierende Benützung auch der so beliebte Reiz und Abschleiß des „echten Bauernbesitzes“ gegeben werden kann. Die Zeit scheint nahe herangerückt, wo nicht bloß reisende Amerikaner und Engländer, Museumsgelehrte und einzelne gebildete Kunstliebhaber, sondern die wohlhabenden Vergnügungsreisenden und alle eleganten Leute überhaupt einen Raum ihrer Wohnung gern mit Volkskunsterzeugnissen aus aller Herren Länder dekorieren werden, um sich mit dem traulichen Reiz eines historisch-ethnographischen Museums zu umgeben, aus eigener Sammelfreude und persönlichen Erlebnissen heraus. Ein Sport, zum mindesten so vornehm und so geistreich als irgend ein anderer. Es bleibt dann immer noch eine prachtvolle Aufgabe für Erfindungskraft und Geschmack, die echten Objekte zu eleganten Gebrauchsgegenständen umzugestalten.

Die Verfasserin war so glücklich, in Dalmatien bereits viele Komitees zur Erhaltung der Volkskunst vorzubereiten, größtenteils aus Herren bestehend, an deren Spitze sich der Statthalter stellt. In Zusammenarbeit mit dem in Wien domizilierenden Hausindustrieverein und der Dalmatiner Liga für Fremdenverkehr können durch einen solchen Dreibund alle Aufgaben gelöst werden, denn hier kommt Männerarbeit ebenso in Frage als textile Frauenarbeit und die für Dalmatien als Reiseland hochwichtige Erhaltung seiner herrlichen Landestrachten.

Marineoffiziere, Seefahrer und Weltreisende brachten sich stets seltene Dinge von weither mit. Kunstsinnige Offiziere und Beamte, die in entlegenen Garnisonen unseres volkskustreichen Vaterlandes interniert sind, versüßen sich hie und da ihr Exil in vielbewunderter Weise dadurch, daß sie ihre kahlen Wände mit unbekannten, malerischen Volksarbeiten schmücken. Aus solchen verständnisvollen Liebhabereien ist die ganze Volkskunstbewegung unserer Tage nach und nach hervorgegangen. Nun, es ist die Zeit gekommen, wo alles Innenland sich dem Reisenden erschließt. Der Automobilfahrer tritt mitten ins Volksleben, ist an Minuten nicht gebunden. Den Genuß des Suchens und Findens, die Amateurfreude, die Niegesehenes von der Reise nach Hause bringt, braucht nicht mehr bloß der große Globetrotter bei den Antipoden zu suchen. Wären Reiseandenken kein allgemeines Menschenbedürfnis, so gäbe es nicht Fabriken, die für sämtliche Orte der Welt die nämlichen Trinkbecher, Federstiele und Eislöffelchen mit Ortsaufschriften erzeugen, made in Germany. Gelingt es, das Publikum dafür zu



Gemeiner Hausrat: Ölgefäß aus Stein.
Kollektion Leo von Littrow.